Blick

DAS WOCHENENDMAGAZIN

MITTELDEUTSCHE ZEITUNG

WOCHENENDE, 12./13. JUNI 2021

SERIE Einst ein Traum von einem Ferienheim. Jetzt ist die Viktorshöhe im Harz eine Ruine.

Matthias Jeschke mit einem federleichten Velocipedo-Rad aus Karbon: Gerademal 6,8 Kilogramm bringt das komplette Fahrrad auf die Waage. FOTOS: ANDREAS STEDTLER

Der Fahrradkünstler

MANUFAKTUR Vor sieben Jahren beschloss der Hallenser Matthias Jeschke, aus seiner Leidenschaft für schöne Fahrräder einen Beruf zu machen. Heute gehört seine Firma Velocipedo zu den Edelschmieden auf dem Fahrradmarkt.

VON STEFFEN KÖNAU

Ein bisschen war es wie in einem wunderbaren Traum. Matthias Jeschke stand auf seiner ersten großen Fahrradmesse, an einem Stand, den der Hallenser mit viel Liebe gestaltet hatte. In der Nacht noch war er durch halb Deutschland gejagt, letzte Teile holen, dann nach Leipzig, um die Ausstellungsräder zusammenzuschrauben. Dann weiter nach Berlin. „Und sofort rannten uns die Leute dort die Bude ein“, erinnert sich der 57-Jährige an den Moment, an dem seine Fahrradmanufaktur Velocipedo zum ersten Mal vor die kritische Kundschaft trat. „Die waren alle begeistert“, erzählt er, „es rief nur immerzu, schau mal hier, schau mal da, guck mal, das Rad hier ist sogar noch schöner.“

Matthias Jeschke hatte alles richtig gemacht, als er noch einmal ganz neu begonnen hatte. Der gelernte KfZ-Mechaniker und studierte Produktdesigner fährt auf einer Wonnewolke aus der Hauptstadt zurück an die Saale. Die ersten eigenen Räder, acht an der Zahl. Und alle nicht einmal verkauft, sondern bestimmt zweimal, dreimal. Jeschke, ein drahtiger Mann mit halblangem Haar, schüttelt den Kopf. So schön war das, am Anfang, als es losging.

Und ehe es gleich wieder endete. Denn es kommt der Montag nach der Messe. Das ist der Tag, an dem all die vielen Interessenten ihre Bestellungen perfekt machen wollten. „Und es rief keiner an, kein einziger“, schmunzelt der Gründer mit dem Abstand von ein paar Jahren.

Der Schnellfuß aus Halle

Jahre, die dann doch nicht so einfach waren für Matthias Jeschke und seine Fahrradmanufaktur Velocipedo, die ihren Namen nach einer der ältesten Bezeichnungen für das Fahrrad überhaupt erhielt. „Velocipede kommt aus dem Lateinischen, setzt sich aus den Wörtern ‚velox‘ für ‚schnell‘ und ‚pede‘ für ‚Fuß‘ zusammen und heißt eigentlich ‚Schnellfuß‘“, erklärt Matthias Jeschke. Er verstehe den Namen als einen Verweis auf die Zeiten der Vormassenproduktion. „Als man noch höchste Ansprüche an handwerkliche Qualität gestellt hat wie wir.“

Die erste Enttäuschung nach dem Fehlstart von Berlin hat Jeschke vor sieben Jahren nicht aus der Bahn geworfen. „Ich hatte mir ja drei Jahre gegeben“, sagt er. Es ist ein Spätstart in ein völlig neues Metier für den ein Leben lang radsportbegeisterten Hallenser, der bis dahin gut als Grafiker beschäftigt gewesen war. „Aber mit der Finanzkrise wurden die Budgets zusammengestrichen, und ich habe dann irgendwann überlegt, was ich eigentlich am liebsten machen würde, wenn ich es mir aussuchen könnte.“

Das Handwerkliche ist da, auch wenn die zu DDR-Zeiten absolvierte Mechanikerlehre sich allein der Notwendigkeit verdankte, irgendwas zu lernen. Räder liebt Jeschke seit seiner Jugend in einer Clique, zu der auch Nele und Moritz Götze gehörten, Tochter und Sohn des halleschen Popart-Giganten Wasja Götze. „Wasja war leidenschaftlicher Rennradfahrer, das hat uns alle angesteckt.“

Als Jugendlicher schon schaut Jeschke mit großen Augen auf die Rennrad-Sammlung des Malers. „Mein eigenes war ein Diamant, was anderes gab es ja nicht“, erzählt er, „aber das wurde als erstes neu gespritzt und dann kam mein eigenes Design aus Folie drauf.“ Als Jeschke und seine Freundin im Sommer 1989 beschließen, ihre Zelte in der DDR abzubrechen und über Ungarn in den Westen zu flüchten, erzählt ihr Gepäck die ganze Geschichte. „Wir hatten einen Koffer dabei und unsere Rennräder.“

Im Westen arbeitet Jeschke als Drucker. Später wird es ihm manchmal vorkommen, als habe er damals schon für Velocipedo geübt. „Das hilft mir ja heute sehr, dass ich weiß, wie Dinge funktionieren.“ Aber was in der Rückschau aussieht wie ein Plan, sei natürlich keiner gewesen. Zurück in Halle, studiert Jeschke an der Burg, dann arbeitet er als Grafiker. Bis die Branche binnen kurzer Zeit zusammenschrumpelt und das Leben dem damals 50-Jährigen die Frage stellt: Irgendwo unterkommen? Oder ganz neu starten?

Die Entscheidung fällt ihm nicht allzu schwer. „Ich habe es immer schon individuell gemocht, nichts von der Stange und nicht protzig“, beschreibt der Liebhaber handgefertigter mechanischer Armbanduhren, die große Kunst und Gebrauchsgegenstand zugleich sind.

Edle Teile, filigrane Muster: Velocipedo-Räder sind wie handgefertigte Uhren.

Jeschkes Räder folgen einem ähnlichen Grundgedanken. Der Fahrradkünstler entwirft die Rahmengeometrie, er legt die Wandstärken der Rohre fest und entscheidet, ob ein neues Modell einen Titan- oder einen Karbonrahmen bekommt. „Titan ist meine Nische“, sagt er, „da gibt es weltweit vielleicht ein Dutzend ernstzunehmende Anbieter und eine große Fahrergemeinde, die auf diese Rahmen schwört.“ Wie hart es werden wird, in diese exklusive Blase vorzudringen, davon bekommt Jeschke im Kater nach seiner ersten Messe-Euphorie einen heftigen Vorgeschmack. „Das war schon hart, aber wenn es nach unten geht, muss man sich drehen, damit man wieder nach oben kommt.“

> „Wasja Götze hat uns damals alle mit seiner Leidenschaft angesteckt.“
>
> **Matthias Jeschke**
> Velocipedo-Gründer

Velocipedo gelingt es mit herausragender Qualität, die immer öfter auch Fachjurys überzeugt. Zwei Jahre nach dem Start gewinnt Jeschkes „TiRex“ den Cycle Award als „Urban Bike“ des Jahres, das Modell „OutRider“ wird als „Best Race Bike“ geehrt und „TalisMan“ lobend beim deutschen Designpreis erwähnt. Von jedem Modell gibt es höchstens 25 Exemplare, meist sogar nur 15. Dazu kommen Spezialentwürfe wie die von Wasja Götze und dem Grafiker Robert Voss gestalteten Räder der Serie „Cycle Art“ oder das für einen Klassik-Liebhaber komponierte „Handle Baroque“, dessen Rahmen die Noten einer Bach-Kantate zieren.

Räder, die rollende Kunstwerke sind. „Sie schreien nicht laut, hier bin ich“, sagt ihr Schöpfer über seine Kreationen. „Wenn eins auf der Straße an dir vorbeirauscht, drehst du dich nicht gleich um.“ Dafür ist der Aufwand, den Jeschke für die unauffällige Eleganz betreibt, gigantisch. Die Muster auf den Titanrahmen sind nicht lackiert, sondern ins Metall gestrahlt. Monatelang habe er experimentiert, sagt Jeschke, und zeigt die filigranen Folien, die abgedeckte Bereiche blank halten, während der Rest des Rahmens matt grau schimmert.

Dieses Understatement ist Absicht und Alleinstellungsmerkmal der halleschen Fahrradmanufaktur. Wo die Konkurrenz auf knallige Muster und viel Farbe setzt, sind Jeschkes Titanen Meisterwerke der Zurückhaltung. Weniger protzige Rolex und Breitling, als Glashütte oder Dornblüth, eine kleine Uhrenfabrik aus Kalbe an der Milde, die der Fan Matthias Jeschke selbst schon besucht hat. „Die bauen ihre Uhren dort ganz schlicht in einem Einfamilienhaus, mit unglaublicher Präzision“, hat er gestaunt. Ein Vorbild für Velocipedo schon in den schlaflosen Nächten, die der Vater zweier Kinder durchwachte, ehe es losging. „Man überlegt sich alles, man glaubt, dass es klappt“, sagt er, „aber dann ist da der Kredit, den man aufgenommen hat, und man hat so viel Überlegungen und Arbeit hineingesteckt...“

Präzise und in höchster Qualität

Der Welt-Fahrradmarkt, sagt er, sei ja ein Moloch, auf dem die großen Hersteller und die großen Abnehmer „um die vierte Stelle hinter dem Komma feilschen“. Branchenzwerge haben keine Chance, auf der Kostenseite mitzureden. Doch Jeschke recherchiert lange und gründlich, und er findet so schließlich für Rahmen und Anbauteile Lieferanten, die präzise arbeiten und höchste Qualität liefern, wie er sagt. Kunden, die sich ein Velocipedo zum Kostenpunkt von zwischen 4.000 und 14.000 Euro leisten, verlangen aber noch mehr. „Ich glaube, das sind Menschen, die eben nicht mehr eine Marke fahren wollen, die gerade beim Giro vorn rollt“, hat er beobachtet, „die mögen es eher, bei einer Ausfahrt von ihren Freunden gefragt zu werden, hey, was hast du denn da Tolles unterm Hintern?“

Nach dem zähen Start läuft Jeschkes Geschäft heute dank Flüsterpropaganda und „weil sich Velocipedo in der Szene der Fans von Titanrädern wirklich einen Namen gemacht hat“. Aus ganz Deutschland und Europa kommen Bestellungen, einige Käufer holen sich ihre Neuerwerbungen dann sogar in Halle ab wie einen Neuwagen. Matthias Jeschke macht dann auf Wunsch gern noch eine kleine gemeinsame Ausfahrt mit den neuen Botschaftern seiner Handwerkskunst. „Ich freue mich dann, wie die sich freuen“, sagt er.

›› Zur Internetseite von Matthias Jeschke: **www.velocipedo.de**